

## Reclams Städteführer Köln

Reclams Städteführer · Architektur und Kunst

Köln

Von Cord Beintmann

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14411

2023 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Umschlagabbildung: Die Kranhäuser am Rhein mit dem Dom  
im Hintergrund – © Shutterstock/Majonit

Druck und Bindung: Esser printSolutions GmbH,

Untere Sonnenstraße 5, 84030 Ergolding

Printed in Germany 2023

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken  
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014411-4

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

# Inhalt

Köln – lebendige Gegenwartsmetropole mit antikem Ursprung	7
Stadtgeschichte in Daten	26
Kulturkalender	31
Rundgänge	34
Altstadt-Nord	36
Rund um den Hauptbahnhof	36
Zwischen Roncalliplatz und Pipinstraße	53
Zwischen WDR-Funkhaus und Dischhaus	68
Zwischen Tunisstraße und Hohenzollernring	72
Von St. Andreas zum Gerling-Quartier	83
Nördlich des Hauptbahnhofs – zwischen Konrad-Adenauer-Ufer und Gereonswall	89
Altstadt-Süd	96
Zwischen Pipinstraße und Severinsbrücke	96
Vom Griechenmarktviertel zum Hahnentor	103
Von St. Pantaleon durch das Severinsviertel zum Rheinauhafen	109
Neustadt	122
Von Norden nach Süden durch die Neustadt	123
Ausgewählte weitere Ziele links des Rheins	136
Rodenkirchen	136
Lindenthal	142
Ehrenfeld	150
Nippes	155
Chorweiler	160

Ausgewählte Ziele rechts des Rheins 162

Deutz 162

Kalk 169

Porz 171

Mülheim 172

Museen 178

## Anhang

Übersichtskarte 188

Nachweis der Karten und Abbildungen 189

Weiterführende Informationen 190

Register 193

Zum Autor 199

## Köln – lebendige Gegenwartsmetropole mit antikem Ursprung

Urbaner kann eine Stadt nicht sein. Kölns Anfänge liegen sehr lange zurück, es hat gewaltige geschichtliche Räume durchmessen, und heute ist es ein höchst lebendiger Gegenwartsraum, präsent und modern, die viertgrößte Stadt Deutschlands. Die Spannung zwischen der fast fremd wirkenden Würde einer romanischen Kirche und einem entschieden zeitgenössischen Bau macht diese mit Geschichte angefüllte Stadt zu einem Muster urbaner Vielfalt. Schwer, vergangenheitsbeladen kommt Köln allerdings ganz und gar nicht daher. Die große Vergangenheit grundiert das Selbstbewusstsein der Stadt, deren Bewohnern zugleich so beneidenswerte Eigenschaften wie die Fähigkeit zu Lebensgenuss und Leichtigkeit zugeschrieben werden. Köln ist Sitz des größten deutschen katholischen Bistums. In fast 250 Kirchen ist eindrucksvolle Sakralkunst erlebbar, Museen zeigen avantgardistische Kunstwerke des 20. und 21. Jh.s. Im Krieg stark zerstört, ist Köln ein Ort interessanter Nachkriegsbauten und vielgestaltiger Architektur bis zur Gegenwart. Und Köln ist Hochburg des Karnevals, der für viele Einwohner ein Lebenselixier ist und in anderen deutschen Regionen nicht ohne Neid belächelt wird. Nicht zuletzt ist die Stadt ein bedeutender Medienstandort.

Kölns Geschichte beginnt mit einer Verknüpfung von Germanen und Römern. Der römische Feldherr Agrippa veranlasst um 19 v. Chr. den germanischen Stamm der Ubier, der bereits mit den Römern kooperierte, vom rechten Rheinufer ins Linksrheinische überzusiedeln. Eine Ortschaft entsteht, das Oppidum Ubiorum, Kommandozentrale der niederrheinischen Truppen der Römer. Ein der Göttin Roma und dem römischen Kaiser Augustus gewidmeter Altar (Ara Ubiorum), Bestandteil

des späteren Stadtnamens, wird errichtet. Im Jahr 15 n. Chr. wird hier Agrippina geboren, Tochter des römischen Feldherrn Germanicus; seit dem Jahr 48 war sie Gattin ihres Onkels, des Kaisers Claudius, und sie war die Mutter des Kaisers Nero – der sie im Jahr 59 ermorden ließ. Agrippina veranlasst im Jahr 50 die Erhebung des Oppidum Ubiorum zur Stadt mit dem aufwendigen Namen Colonia Claudia Ara Agrippinensium (CCAA), in dem Diverses eingeschmolzen ist: *colonia* für die Stadt als römische Ansiedlung, jener Altar (*ara*) und die Namen der Agrippina und des Claudius. Daraus entsteht im Laufe von Jahrhunderten über die Stationen Agrippina, Colonia, Colonia Sancta, Coellen, Coelln und Kölln der Name Köln.

Die römische Kolonie hat eine annäherungsweise quadratische Form mit einem Umfang von 1 km<sup>2</sup> und ist von einem rechtwinkligen Straßennetz durchzogen, das sich teilweise noch in der heutigen Straßenstruktur abbildet. Hauptachsen sind von Süd nach Nord der *cardo maximus*, Teil der wichtigen römischen Militärstraße von Mainz nach Xanten (heute: Hohe Pforte und Hohe Straße, eine hochverdichtete Ladenzone), und der *decumanus maximus* von Ost nach West (heute: Schildergasse). Wo diese Achsen aufeinandertreffen, erstreckt sich das Forum, Markt- und Versammlungsplatz. Weitere nennenswerte Gebäude der römischen Stadt sind der Kapitilstempel (dort steht heute St. Maria im Kapitol), das Prätorium, der Sitz des römischen Statthalters (Reste befinden sich unter dem Spanischen Bau des Rathauses), Thermen, Aquädukte und Speicherbauten (deren Relikte unter der Kirche Groß-St. Martin erhalten sind). Ein beeindruckendes Zeugnis des römischen Kölns ist das über 70 m<sup>2</sup> große Dionysos-Mosaik (220/230), einst Fußboden des Speisesaals einer Villa, über dem 1970–74 das Römisch-Germanische Museum errichtet wurde. Die Kolonie ist von einer etwa 4 km langen Mauer umgeben.



# Urheberrechtlich geschützte Abbildung auf dieser Seite steht für die Online-Vorschau nicht zur Verfügung.

Eindrucksvolles Zeugnis des römischen Kölns: das Dionysos-Mosaik aus der Zeit zwischen 220 und 230 n. Chr. im Römisch-Germanischen Museum

Unter Kaiser Domitian (81–96 n. Chr.) wird die CCAA Hauptstadt der Provinz Niedergermanien. Sie ist wichtiger Ort des Handels mit Gütern aus dem Römischen Reich; für die zweite Hälfte des 3. Jh.s werden bereits rund 20 000 Einwohner geschätzt. In der Stadt leben Ubier ebenso wie römische Bürger aus dem gesamten Römischen Reich.

Ein Dekret Kaiser Konstantins aus dem Jahr 321 erlaubt Juden die Übernahme öffentlicher Ämter in Köln. Die Verfügung ist der älteste schriftliche Beleg für eine jüdische Ansiedlung in Deutschland. Für das 4. Jh. ist zudem die erste christliche Gemeinde in Köln belegt, deren erster mit Namen bekannter Bischof, der hl. Maternus, nach Synodalprotokollen 313 an Synoden in Rom (313) und Arles (314) teilnimmt. Schriftlich bezeugt ist ein christlicher Versammlungsraum im Jahr 355. Der Standort ist ungewiss. Möglicherweise entsteht an der

Stelle des heutigen Doms im 4./5. Jh. ein erster kirchlicher Bau. Zwei Fürstengräber (um 540) unter dem Dom, dazu Überreste eines Ambos und eines Baptisteriums, verweisen auf einen Kirchenbau (»ältester Dom«) in dieser Zeit. Außerhalb der römischen Stadtmauer entstehen frühchristliche Vorgängerbauten bedeutender Kölner Kirchen wie St. Georg, St. Gereon, St. Severin und St. Ursula.

355 erobern die Franken die Stadt und zerstören sie; zehn Monate später erobert der Caesar (Unterkaiser) Julian Köln zurück. Doch mit der erneuten fränkischen Eroberung der Stadt 455 ist deren römische Zeit endgültig beendet. Das fränkische Köln liegt über Jahrhunderte in wechselnden territorialen Zusammenhängen, zunächst in Rheinfranken, dann im Reich des Merowingers Chlodwig, der fränkischer Alleinherrscher und Ende des 5. Jh.s als erster germanischer König katholisch wird. Chlodwigs Territorium zerfällt nach seinem Tod 511 in vier Teilreiche seiner Söhne; Köln ist einer von mehreren Hauptsitzen im ostfränkischen Austrasien.

751 werden die Karolinger Herrscher Frankens. Um 800 erhebt Karl der Große Köln zum Erzbistum, das heute mit rund 1,7 Mio. Katholiken das größte im deutschsprachigen Raum ist. Karls Hofkaplan Hildebold ist erster Kölner Erzbischof. Karl nennt das Bistum Köln 811 in seinem Testament die »elegante Braut Christi nach Rom«.

843 wird das Reich der Karolinger geteilt; Köln liegt nun im sog. Mittelreich des Kaisers Lothar I. 870 findet die Weihe des »Alten Doms« statt, des Vorgängerbaus der heutigen Kathedrale. Doch 881/882 wird die Stadt von Normannen zerstört.

Ab 925 ist Köln unter dem sächsischen König Heinrich I. eine Stadt des ostfränkischen Reichs. Die Jahrhunderte bis zur Vertreibung des Erzbischofs 1288 sind geprägt durch Stadterweiterungen und die Errichtung bedeutender Bauten, Reliquienkult und Kölns Entwicklung zum Wallfahrtsort, die starke

Stellung des Erzbischofs einerseits und die wachsende Emanzipation der Bürger andererseits.

Bei der ersten von drei Stadterweiterungen des Mittelalters wird die Römerstadt im 10. Jh. um die Fläche eines bereits zugeschütteten Rheinarms und die vorgelagerte Halbinsel erweitert. Der Rhein begünstigt einen ausgeprägten Fernhandel mit Niederlassungen in Brügge, Venedig und London.

Eine zweite Stadterweiterung 1106 durch Gräben und Wälle in einem Halbkreis um die Römermauer integriert Vororte mit Stiften und vergrößert das Areal der Stadt um 80 ha auf rund 200 ha.

Eine dritte Stadterweiterung ab 1180 führt zu einer bis etwa 1270 fertiggestellten 7,5 km langen, halbkreisförmig verlaufenden Stadtmauer mit zwölf Torburgen, die auf das himmlische Jerusalem verweisen und von denen noch vier (Severinstor, Ulrepforte, Hahnentor und Eigelsteintor) im heutigen Köln präsent sind. Die Mauer ist damals die längste städtische Befestigung im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation.

Unter Erzbischof Pilgrim (1021–36) erhält dieser kirchliche Amtsträger das Recht, in Aachen die deutschen Könige zu krönen. Bis zur Mitte des 11. Jh.s entstehen in Köln 14 Abteien und Stifte. Erzbischof Anno II. (1056–75) profiliert sich mit Kirchenbauten, doch als er ein Handelsschiff unrechtmäßig in Beschlag nimmt, kommt es zu einem Aufstand der Bürgerschaft, der allerdings scheitert. Nach Annos Tod demonstriert die Kirche Stärke durch eine achttägige Prozession mit dem Leichnam durch die Stadt. Erstmals zeigt sich deutlich eine Polarisierung von Erzbischof und Bürgern.

Zu einer wesentlichen spirituellen Stütze der Kirche werden unterdessen diverse Reliquien. Bereits unter Erzbischof Bruno (953–965) sind es der Petrusstab und drei Glieder der Ketten Petri, heute in der Heilumskammer des Kölner Domschatzes zu sehen. Die Stadt wird zum »heiligen«, im Volksmund »hilli-

gen« Köln. Später kommen weitere Reliquien hinzu: Nicht nur der römische Offizier Gereon, Stadtpatron Kölns, soll der Legende nach ein christlicher Märtyrer gewesen sein, sondern ebenso eine gesamte römische Legion, deren angebliche Leichen man in einem römischen Gräberfeld bei der heutigen Kirche St. Gereon findet. Und bei der Stadterweiterung 1106 meint man, ebenfalls in antiken Gräbern, Überreste der legendären Märtyrerin Ursula (Stadtpatronin auch sie) mitsamt 11 000 (!) Begleiterinnen gefunden zu haben. 1164 schenkt Kaiser Friedrich I. Barbarossa dem Kölner Erzbischof Rainald von Dassel die Gebeine der Hll. Drei Könige, deren Schrein heute im Dom zu sehen ist. Es entwickelt sich ein ausgeprägter Reliquientourismus, Köln gehört zu den meistbesuchten Wallfahrtsstätten der Christenheit. Natürlich befördert der Pilgerstrom kräftig die städtische Wirtschaft.

Die Jahre 1150–1250 nennt der Kunsthistoriker Werner Meyer-Barkhausen das »große Jahrhundert Kölnischer Kirchenbaukunst«. In dieser Zeit werden zwölf romanische Großkirchen erbaut bzw. Bestandskirchen durch An- und Umbauten neugestaltet. Sie bilden als »Kirchenkranz« das städtebauliche Gefüge des mittelalterlichen Kölns und sind bis heute mit diversen Veränderungen im Lauf von Jahrhunderten erhalten: St. Andreas, St. Aposteln, St. Cäcilien, St. Georg, St. Gereon, St. Kunibert, St. Maria im Kapitol, St. Maria Lyskirchen, Groß-St. Martin, St. Pantaleon, St. Severin, St. Ursula. Mit damals 150 Kirchen und Kapellen bietet Köln eine grandiose Silhouette, und eine solche hat es bis heute. 1248 wird der Grundstein für einen Neubau des Doms gelegt, der – ein Jahr nach der Weihe der jüngsten romanischen Kirche St. Kunibert – nun ganz modern orientiert ist, im Stil der französischen Gotik.

1180 ist Köln mit 40 000 Einwohnern die größte deutsche Stadt. Im 12. Jh. verstärkt sich das Gewicht des Kölner Bürgertums, zum einen wirtschaftlich, denn Kölner Waren wie Waf-

fen, Textilien und Wein sind gefragt, auch international. Zum anderen gewinnen die Bürger mehr politischen Einfluss. Reiche Patrizier organisieren sich 1120/30 in einer Vereinigung mit der Bezeichnung »Richerzeche«, der Zechgemeinschaft der Reichen. Seit 1135 ist eine *domus civium*, ein Haus der Bürger, belegt. Die Bürger wollen sich vom Erzbischof und Stadtherrn emanzipieren. Der Konflikt mit dem Erzbischof Konrad von Hochstaden endet 1258 mit dem »Großen Schied«; dieser Schiedsspruch bestätigt zwar die Machtposition des Bischofs, stärkt aber auch die städtische Selbstverwaltung. 1259 erhält Köln ein »Stapelrecht«. Handelsschiffe und auf dem Landweg durchreisende Händler müssen ihre Waren für ein paar Tage in Köln ausladen und anbieten. Kölner Bürger und Kaufleute haben ein Vorkaufsrecht. Der Konflikt von Erzbischof und Kölner Bürgertum kulminiert 1288 in der Schlacht bei Worringen, in der Truppen Kölns, verbündet mit dem Herzog von Brabant, Erzbischof Siegfried von Westerburg besiegen. Fortan residieren die Erzbischöfe in Bonn oder Brühl und behalten lediglich die oberste Gerichtsbarkeit. Köln wird de facto Freie Reichsstadt.

Die Kölner Juden leben im Mittelalter in einer rechtlich prekären Situation bis hin zur existenziellen Vernichtung. Ein erstes Zeugnis jüdischen Lebens in Köln ist die Erlaubnis des römischen Kaisers Konstantin aus dem Jahr 321, auch jüdische Bürger in den Kölner Rat aufzunehmen. Dieses Dekret gilt als ältester schriftlicher Beleg für die Existenz jüdischen Lebens in Deutschland. Im 11. Jh. wird auf dem heutigen Rathausplatz eine Synagoge erbaut, ab Mitte des 11. Jh.s ist ein jüdisches Viertel archäologisch nachzuweisen. 1096 zerstören Kreuzfahrer das Viertel, viele Juden werden ermordet. 1321 erhalten die Kölner Juden gegen eine jährliche Zahlung einen städtischen Schutzbrief. Im 13. und 14. Jh. entsteht ein jüdisches Viertel mit Synagoge und Mikwe, Hospital, Tanz- und Hochzeitshaus. Während der Pestepidemie 1348/49 erleiden die Kölner

Juden ein weiteres Pogrom mit brutalen Morden. Ab 1374 wird Juden die Niederlassung in Köln wieder erlaubt, allerdings mit Kleidervorschriften. Wegen eines Konflikts um die Besteuerung der Juden zwischen Erzbischof und Stadt wirft diese die Juden 1424 aus der Stadt. In Deutz errichten sie unter dem Schutz des Erzbischofs ein neues Gotteshaus.

1388 wird in Köln die erste städtische Universität im deutschsprachigen Raum gegründet. Der Machtkampf zwischen den Patriziern und den Zünften prägt das Köln dieses Jahrhunderts. 15 Familien, »Geschlechter«, besetzen personell die »Richterzeche«, die Vertretung dieser reichsten Familien, ferner das Schöffengericht und den Rat der Stadt. Handwerker und Kaufleute sind in Zünften und Gaffeln (nach der großen Brautengabel) organisiert. 1396 beendet eine neue städtische Verfassung, der Verbundbrief, die Herrschaft der Patrizier. Nun wählen die von den Gaffeln gewählten Ratsherren zwei Bürgermeister. Damit ist Köln natürlich nicht im heutigen Sinne demokratisch verfasst, doch der Verbundbrief bedeutet einen Schritt in die Richtung einer bürgerlichen Partizipation.

Urheberrechtlich geschützte  
Abbildung auf dieser Seite  
steht für die Online-Vorschau  
nicht zur Verfügung.

Rhein-Panorama von Rudolf Manuel Deutsch (1548);  
im rechten Bildteil: der Dom mit Baukran

1457 wird Köln Reichsstadt und damit reichsunmittelbar. Die Reformation kann sich in der Stadt nicht durchsetzen, stattdessen gründen die Jesuiten als einen Hort der Gegenreformation 1544 ihre erste deutsche Niederlassung in Köln. Der Bau des Doms, dessen Chor 1322 geweiht worden ist, wird 1560 eingestellt.

Im Dreißigjährigen Krieg bleibt Köln verschont, liefert aber Waffen an diverse Kriegsparteien. Das 17. und 18. Jh. bedeuten für Köln einen wirtschaftlichen Niedergang, geschuldet der Verlagerung des Handels vom Rhein an die Seehäfen, dem absolutistischen Merkantilismus und der Weiterentwicklung der Territorien außerhalb der Stadtgrenzen. Ab 1617 wird das Kölner Bürgerrecht an den katholischen Glauben gebunden; Protestanten verlassen Köln, um sich in Mülheim anzusiedeln – auch das schwächt die Kölner Wirtschaftskraft.

1794 besetzen die Franzosen Köln, das nun den Status einer Freien Reichsstadt verliert. Das Erzbistum wird aufgelöst, es entsteht ein neues Bistum Aachen, 1798 erfolgt die Schließung der Universität. 1801 wird Köln eine französische Stadt. Die Säkularisation 1802/03 bedeutet die Aufhebung der Stifte und Klöster, die in Staatsbesitz überführt werden. Durch Verkauf, Abriss und Plünderungen büßt Köln drei Viertel seiner Sakralbauten mitsamt ihren Ausstattungen ein. Kunstsammler kaufen Teile der kirchlichen Schätze; Ferdinand Franz Wallrafs Sammlung wird zum Grundstock des 1861 eröffneten Wallraf-Richartz-Museums. Die Kunstobjekte der Brüder Melchior und Sulpiz Boisserée sind heute in der Alten Pinakothek in München zu sehen. Die bedeutenden Kirchen bleiben größtenteils bestehen; Pfarrgemeinden übernehmen die großen Kirchenbauten der Klöster und Stifte. Spezifisch klösterliche Bauten wie etwa Kreuzgänge oder Kapitelsäle sind bis auf Ausnahmen heute nicht mehr vorhanden.

1798, gut 370 Jahre nach ihrer Ausweisung, dürfen die Juden

sich wieder in Köln niederlassen. Bereits ab dem Jahr davor gilt das volle Bürgerrecht auch für sie sowie für Protestanten. Die säkularisierte Antoniterkirche wird 1802 die erste protestantische Pfarrkirche Kölns. Erst 1860 baut die evangelische Gemeinde erstmals ein neues Gotteshaus, die Trinitatiskirche, den »protestantischen Dom« Kölns.

Die Zugehörigkeit Kölns zu Frankreich bedeutet einen Modernisierungsschub: Mit der Aufhebung der Zünfte herrscht ab 1798 Gewerbefreiheit, und damit wird eine wichtige Voraussetzung für die wirtschaftliche Weiterentwicklung der Stadt geschaffen. 1804 wird der Code civil, das Zivilgesetzbuch, eingeführt, das noch bis Ende des 19. Jh.s gilt. Damit werden den Bürgerinnen und Bürgern Kölns grundlegende Freiheits- und Eigentumsrechte garantiert. Die Abläufe der Stadtverwaltung werden modernisiert, und es wird eine Gewaltenteilung zwischen Justiz und Verwaltung eingeführt.

Nach dem Wiener Kongress wird Köln 1815 preußisch. Ab 1816 wird es zur größten deutschen Festungsstadt ausgebaut. Die Stoßrichtung dieses Projekts geht natürlich gegen Frankreich. Bis 1863 entsteht rund 500 m von der Stadtmauer entfernt ein Festungsring mit elf linksrheinischen und drei rechtsrheinischen Forts. In einem Rayon (Schussfeld) von 600 m vor der Fortifikation ist jegliche Bebauung untersagt. Das Verhältnis zwischen Preußen und Köln ist nicht spannungsfrei; Preußen wird von der ehemals Freien Reichsstadt als autoritär-obrigkeitsstaatliches System wahrgenommen; später aber nähern sich Köln und der preußische Staat einander an.

1842 beginnt der Weiterbau des Doms. König Friedrich Wilhelm IV. fördert die Baumaßnahmen und würdigt die Kathedrale als nationales Denkmal. In der Dombaubewegung verschmelzen Interessen Preußens und des Rheinlands.

1848 haben der »Kölner Arbeiterverein« und die »Demokratische Gesellschaft« zusammen wohl rund 10 000 Mitglieder,



immerhin 10% der Kölner Bevölkerung. Bei der Revolution 1848 gibt es in Köln Demonstrationen, aber keine gewaltsamen Auseinandersetzungen. Die nach Scheitern der Revolution vom preußischen König oktroyierte Verfassung gewährleistet die freie Religionsausübung, wodurch Juden gleichgestellt werden. 1861 wird in der Glockengasse eine Synagoge errichtet, 1899 die noch heute bestehende Synagoge in der Roonstraße. 1816–71 sinkt der Anteil der katholischen Kölner von 95,8 auf 84%, der Anteil der Protestanten steigt von 3,9 auf 13,5% und der Anteil der Menschen jüdischen Glaubens von 0,3 auf 2,5%.

Die Industrialisierung Kölns beginnt in den 1830er Jahren. Ab den 1820er Jahren werden wichtige Verkehrsbauten errichtet: 1822 wird Köln mit Deutz durch eine Schiffbrücke, eine Pontonbrücke, verbunden. 1839 fährt die erste Kölner Eisenbahn von Köln nach Müngersdorf. 1859 entsteht die erste feste Rheinbrücke, eine Straßen- und Eisenbahnverbindung und Vorgängerin der heutigen Hohenzollernbrücke. Im letzten Drittel des 19. Jh.s wird Köln zu einer bedeutenden Industriestadt mit Textil-, Metall- und Chemiebetrieben. Die Einwohnerzahl Kölns steigt von knapp 50 000 im Jahr 1816 auf über 145 000 im Jahr 1880. Köln ist durch die Festungsbauten geradezu eingeschnürt, daher muss sich die Industrie mit Wohnbauten für die Arbeiter immer häufiger jenseits der die Stadt umgebenden Rayons ansiedeln.

Wegen militärtechnischer Erneuerungen entsteht 1873–81 eine zweite, weiter von der Stadt entfernte Verteidigungslinie, der 42 km lange äußere Festungsring mit zwölf links- und rechtsrheinischen Forts entlang der heutigen Militärringstraße. 1881 kauft die Stadt Köln dem preußischen Kriegsministerium für knapp 12 Mio. Mark die alten Festungsanlagen ab, damit der Rayon zwischen der Stadtmauer und den Forts Teil des städtischen Territoriums werden kann. Das Stadtgebiet er-

fährt damit eine Verdoppelung. Ab 1881 wird die 700 Jahre alte staufische Stadtmauer bis auf einige wenige Elemente, darunter drei Tore, abgebrochen und damit ein bedeutendes bauliches Zeugnis des Mittelalters zerstört. Auf dem Rayon entsteht nun bis etwa 1905/10 nach Plänen von Josef Stübben und Karl Henrici als vierte Stadterweiterung die Neustadt, die sich halbkreisförmig an die Altstadt schmiegt. Zentrales Element ist nach dem Vorbild der Wiener Ringstraßen ein fast 6 km langer Boulevard vom Ubierring im Süden bis zum Theodor-Heuss-Ring im Norden. Parks, Diagonalstraßen und sternförmige Plätze prägen den neuen Stadtbezirk mit seinen Kirchen, öffentlichen Gebäuden und prächtigen Wohnbauten, aber auch Arbeiterviertel mit simplen Mietskasernen entstehen in der Neustadt.

Ab 1888 wächst die Stadt durch Eingemeindungen, u. a. von Bayenthal, Marienburg, Lindenthal, Longerich und Deutz. Im 20. Jh. kommen weitere Ortschaften hinzu: 1910 Kalk und Vingst, 1914 rechtsrheinische Orte wie etwa Mülheim, 1922 Worringen und 1975 Rodenkirchen, Porz, Lövenich und Weiden. Köln wird in der zweiten Hälfte des 19. Jh.s zur Großstadt; 1849 zählt es 95 000 Einwohner, 1890 bereits 282 000, und 1910 leben 517 000 Menschen in Köln.

Die Entwicklung Kölns von mittelalterlicher Kleinteiligkeit zu großstädtischen Strukturen beginnt in der preußischen Epoche der Stadt mit einem an Karl Friedrich Schinkel orientierten Klassizismus, wie ihn etwa die Alte Wache (heute Stadtmuseum), das Regierungsgebäude in der Zeughausstraße (heute Bezirksregierung Köln) und die Trinitatiskirche aufweisen. Dann prägen vor allem in der Neustadt die diversen Spielarten des Historismus die neue Architektur mit Mietshäusern, öffentlichen Bauten und Kirchen. 1880 wird der Dom vollendet, in wesentlichen Teilen ein Werk der Neogotik. Erste Merkmale des Funktionalismus und damit der architektoni-

schen Moderne zeigt das Haus Frank und Lehmann (1914) von Peter Behrens. 1907–19 ist das Werkbundmitglied Carl Rehorst, der dezidiert für moderne Architektur eintritt, in Köln Beigeordneter für das gesamte Bauwesen. In seiner Amtszeit erfährt die Innenstadt eine Transformation von einem kleinteiligen Gepräge zu großstädtischem Charakter, durch Straßendurchbrüche (z. B. Gürzenich- und Zeppelinstraße) und die Verbreiterung bestehender Straßen, in denen Großbauten mit Werksteinfassaden entstehen, Verwaltungsgebäude, Warenhäuser und Banken. Wichtige Infrastrukturbauten sind nach dem Rheinauhafen (1891–98) der Industriehafen Deutz (1907), die Südbrücke (1910), die Hohenzollernbrücke (1911) und die Deutzer Brücke (1915). Ab 1913 engagiert sich die Stadt Köln mit der Gründung der bis heute bestehenden »Gemeinnützigen Aktiengesellschaft für Wohnungsbau« (GAG) für den

Urheberrechtlich geschützte  
Abbildung auf dieser Seite  
steht für die Online-  
Vorschau nicht zur  
Verfügung.

Das »Siebengebirge«, ehem. städtisches Lagerhaus, heute Wohngebäude. Links mit roter Fassade: das »Silo 23«

Wohnsiedlungsbau; ein erstes Projekt ist die Siedlung Bickendorf.

Im Rat erringt das Zentrum 1908 die Mehrheit und ist mit kleinen Unterbrechungen bis 1933 die beherrschende politische Kraft. Dem Zentrumsolitiker Konrad Adenauer, ab 1917 Oberbürgermeister, ist die städtebauliche Entwicklung Kölns ein Anliegen. 1920–23 wird der Hamburger Baudirektor Fritz Schumacher Baubeigeordneter in Köln und erstellt ein weitreichendes Gesamtkonzept für die Stadtentwicklung. Gemäß dem Versailler Vertrag 1919 müssen die Forts abgerissen werden, von denen aber einige bis heute erhalten sind. Auf den ehemaligen Festungsrayons werden 1922–24 der Innere Grüngürtel von Köln-Riehl bis zur Luxemburger Straße (7 km) und 1927–29 der Äußere Grüngürtel auf beiden Seiten der Militäringstraße (31 km) angelegt.

Köln entwickelt sich zur modernen Metropole: 1919 wird die Universität neugegründet, 1926 zieht der Westdeutsche Rundfunk von Münster nach Köln um, 1930/31 entstehen die Ford-Werke, 1932 wird die erste deutsche Autobahnstrecke von Köln nach Bonn eröffnet. 1929 zählt die Stadt 733 000 Einwohner. Sie ist ein Ort moderner Architektur und Kunst der Weimarer Republik. An den »Kölner Werkschulen«, die wie das Bauhaus künstlerische und handwerkliche Arbeit zu verknüpfen suchen, lehren der berühmte Kirchenbauer Dominikus Böhm und der bedeutende Jugendstilkünstler Richard Riemerschmid. Die Stadt bietet zahlreiche Beispiele für progressives Bauen. Schon 1914 findet am Standort der heutigen Messe die Werkbundausstellung statt, mit wegweisenden Bauten (nicht erhalten) u. a. von Henry van de Velde, Walter Gropius und Bruno Taut mit seinem höchst ungewöhnlichen Glashaus. 1928 entwirft Adolf Abel, 1925–30 Stadtbaudirektor, für die »Pressa«, die internationale Ausstellung für Presse und Kommunikationstechnik, die expressionistisch gestalteten Rhein-

hallen der Messe in Deutz, moderner Kontrapunkt des jahrhundertalten linksrheinischen Stadtpanoramas. Es gibt eine Reihe markanter Bauten der Neuen Sachlichkeit, etwa das Dischhaus (1930, Bruno Paul) und die Siedlung »Weiße Stadt« (1932, Wilhelm Riphahn und Caspar Maria Grod).

Bei der Reichstagswahl nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, am 5. März 1933, erzielt die NSDAP in Köln 33,1% der Stimmen (Reichsdurchschnitt 43,9%), aber bei der Kommunalwahl am 12. März 1933 wird sie mit 39,6% stärkste Partei. Am nächsten Tag wird Adenauer abgesetzt. Baulich wird unter den Nationalsozialisten mehr geplant als umgesetzt. Wie viele technische Bauten der Zeit des Nationalsozialismus ist die Großmarkthalle in Raderberg (1940, Theodor Teichen) sachlich-funktional gestaltet. 1935–41 wird das wirtschaftlich und sozial problematische Martinsviertel rund um Groß-St. Martin teilweise abgerissen und saniert, um eine mittelalterliche Anmutung zu simulieren (nach Kriegszerstörungen wird das Viertel in seinen Grundstrukturen wiederaufgebaut). Gigantomaniische Planungen werden ins Auge gefasst: ein Abriss großer Teile der Innenstadt für ein »Gauforum« und Aufmarschplätze. Davon wird allerdings lediglich der Durchbruch einer Ost-West-Achse mit der Hahnen- und Cäcilienstraße realisiert. Das EL-DE-Haus am Appellhofplatz ist 1935–45 Sitz der Kölner Gestapo und damit ein Ort des faschistischen Terrors (heute NS-Dokumentationszentrum). Am 9. November 1938 zerstören die Nationalsozialisten alle sechs Kölner Synagogen. 1940 und 1943 werden etwa 750 Kölner Sinti und Roma, 1941–45 über 7000 Jüdinnen und Juden aus Köln in Ghettos und Vernichtungslager deportiert, wo nahezu alle ermordet werden.

20 000 Kölner sind 1942–45 durch Bombenangriffe ums Leben gekommen. Bei Kriegsende ist die Stadt zu 78%, die Altstadt zu 90% vernichtet. Der bedeutende Kirchenbauer Rudolf

# Urheberrechtlich geschützte Abbildung auf dieser Seite steht für die Online- Vorschau nicht zur Verfügung.

Köln bei Kriegsende 1945

Schwarz wird 1946–52 Generalplaner für den Wiederaufbau. Der historische Stadtgrundriss bleibt gewahrt; die Neugestaltung der Stadt besteht weder in radikalem Abriss noch in einer umfassenden Rekonstruktion des Alten. Historische Inseln wie die romanischen Kirchen, Rathaus und Gürzenich werden wiederhergestellt, das Martinsviertel rund um die Kirche Groß-St. Martin und den Alter Markt erfährt eine historisierende Rekonstruktion. Dagegen werden interessante Bauten des Historismus, der nicht geschätzt wird, und bedeutende Zeugnisse der Industriearchitektur abgerissen. Zwischen Alt und Neu oszilliert die nach der Zerstörung wiedergewonnene Stadt, doch das Neue dominiert.

Zwei gewaltige, auf nationalsozialistische Planungen zurückgehende Durchbrüche durchschneiden die Altstadt: die

Ost-West-Achse (vom Rudolfplatz über den Neumarkt und die Cäcilienstraße bis zum Rhein) und die 1961–75 gebaute Nord-Süd-Fahrt (von der Turiner Straße bis zur Ulrichgasse), die an ihrer engsten Stelle 24 m breit ist. Diese Schneisen bedienen die im Nachkriegsdeutschland allerorten anzutreffende Planung einer autogerechten Stadt. Radikal durchschneiden sie gewachsene Viertel und gelten vielen als Fehlplanung. Immerhin gestaltet Wilhelm Riphahn die Hahnenstraße ab 1947 als Flaniermeile mit ein- bis zweigeschossigen Läden. Die Neugestaltung des Griechenmarktviertels durch Rudolf Schwarz gilt als geglückt. Opern- und Schauspielhaus (1954–62) bilden ein Ensemble städtebaulich-kultureller Verdichtung am Offenbachplatz. Modernität intoniert 1965 die Umgestaltung von Hoher Straße und Schildergasse zu einer 1,5 km langen Fußgängerzone. Ab den 1950er Jahren entstehen große Siedlungen des sozialen Wohnungsbaus, in den 1970er und 1980er Jahren der Stadtteil Chorweiler, der später als Bausünde gesehen wird.

Köln ist auch nach dem Krieg eine gewichtige Wirtschaftsmetropole, etwa mit Chemie- und Pharmaindustrie, Fahrzeugbau und vielen Banken und Versicherungen. Bereits kurz nach dem Krieg entwickelt es sich zudem zu einer wichtigen deutschen und europäischen Kulturstadt. In der Innenstadt werden viele Kulturbauten wieder- oder neueröffnet: Das Rautenstrauch-Joest-Museum (1949), der Gürzenich (1955), das Museum Schnütgen (1956), das Opernhaus (1957) und das Schauspielhaus (1962), das Stadtmuseum (1958), das Wallraf-Richartz-Museum (1962), das Diözesanmuseum (1962). 1974 entsteht das Römisch-Germanische Museum am Dom und 1977 das Ostasiatische Museum am Aachener Weiher. 1986 wird der Neubau des Doppelmuseums Wallraf-Richartz-Museum / Museum Ludwig eröffnet, im selben Jahr die Kölner Philharmonie. In das ursprüngliche Gebäude des Wallraf-

Richartz-Museums zieht 1989 das Museum für Angewandte Kunst ein. 2001 erhält das Wallraf-Richartz-Museum einen Neubau, das Rautenstrauch-Joest-Museum ist ab 2010 gemeinsam mit dem Museum Schnütgen im neuen Kulturzentrum Neumarkt untergebracht. Die weltweit erste Kunstmesse, die Art Cologne, wird 1967 als »Kunstmarkt Köln« initiiert. Köln war und ist der Wohn- und Arbeitsort bedeutender Gegenwartskünstler wie Sigmar Polke, Rosemarie Trockel und Gerhard Richter. Berlin, seit 1990 Hauptstadt, hat allerdings eine Sogwirkung – Kölner Galerien übersiedeln dorthin. Seit den 1980er Jahren ist die Stadt ein bedeutender Medienstandort mit dem Westdeutschen und dem Deutschlandfunk sowie privaten Sendern.

Trotz der massiven Kriegszerstörung bietet Köln heute noch immer viele eindrucksvolle Bauwerke des Mittelalters, aber es ist zugleich ein höchst sehenswertes (Freilicht-)Museum der deutschen Nachkriegsarchitektur. Die Stadt ist ein Zentrum der Sakralarchitektur des 20. Jh.s mit bedeutenden Kirchenbaumeistern wie Dominikus und Gottfried Böhm sowie Rudolf Schwarz. Für alle architektonischen Stilrichtungen seit dem Zweiten Weltkrieg findet sich in Köln eine Vielzahl von Bauten: In den 1950er und 1960er Jahren entstehen Stahl-Glas-Bauten mit Rasterfassaden, die am Internationalen Stil orientiert sind, so das Warenhaus Galeria Kaufhof (1957) oder die Klöckner-Humboldt-Deutz-Verwaltung (1964), heute Messehochhaus. Hochhäuser werden nicht wie in Frankfurt in starker Verdichtung errichtet, sondern als markante Orientierungspunkte über die Stadt verteilt (Colonia-, heute AXA-Hochhaus [1973], Hochhaus des Deutschlandfunks [1978]). Sehenswerte Beispiele von Betonbauten sind die Staatliche Hochschule für Musik (1977) und das Hörsaalgebäude von Rolf Gutbrod (1968). Das Haus Behr (1984) zeigt typische Merkmale der Postmoderne, das Haus Gruhl (1990) steht für den De-



konstruktivismus. Der in der unmittelbaren Nachkriegszeit verschmähte Historismus wird Jahrzehnte später geschätzt, das zeigt etwa der Umbau des Wasserturms an der Kaygasse (1872) in ein Hotel (1992). Für technikorientiertes Bauen mit Stahl, Aluminium und Glas steht die neue Bahnsteighalle des Hauptbahnhofs (1991). Interessante Ende des 20. Jh.s und im 21. Jh. errichtete Bauten sind der Neubau des Wallraf-Richartz-Museums (2001), das Diözesanmuseum Kolumba (2007) und die Kranhäuser am Rhein (2010).

Eine dunkle Stunde erleidet die Stadt 2009, als das Stadtarchiv durch Verkehrsbaumaßnahmen einstürzt. Seit 2020 steht ein Neubau am Eifelwall 5.

2008 erteilen Kölner Unternehmer, aus deren Sicht die Qualität der Architektur und der Gestaltung des öffentlichen Raums in der Kölner Innenstadt unzureichend ist, dem Stadtplanungs- und Architekturbüro Albert Speer & Partner den Auftrag für einen Masterplan für die Kölner Innenstadt. 2009 beschließt die Stadt diesen Plan als Orientierungsrahmen für die zukünftige Entwicklung. Sieben »Interventionsräume«, die um- und nezugestaltet sind, nennt der Masterplan: den Stadtraum Rhein, die Ringe, den Inneren Grüngürtel, Nord-Süd-Fahrt und Ost-West-Achse, die Kernzone der Innenstadt und die rechte Rheinseite. Köln wird sich weiter entwickeln – und beides sein, eine sehr alte und ganz gegenwärtige Stadt.